

# Von der Freude, Freude zu schenken

Es ist noch früh am Morgen, etwa Viertel nach acht, aber Edrin ist bereits hellwach. Aufmerksam lauscht er Saschas Worten, der uns gerade erklärt, wie seine einzelnen Arbeitsschritte aussehen. Sascha arbeitet in einer Behindertenwerkstatt der Caritas in Nieder-Lahnstein, und Edrins Augen folgen jedem seiner flinken Handgriffe, um bloß kein Detail zu versäumen. Um besser sehen zu können, beugt er sich etwas vor. *Metallscheibe im schwarzen Kästchen fixieren, zwei Löcher ausstanzen; die Feder gut einfetten, und zuletzt den Mechanismus testen.* »Das Schloss darf nicht zu schwer gehen«, erklärt Sascha, »sonst muss ich es aussortieren.« Edrin wendet sich mit fragendem Blick an seine Nachbarin Albulena, die ihm sofort ins Albanische übersetzt.



Albulena und Edrin gehören zu einer Gruppe von zwölf Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der Stadt Peja im Kosovo, die vom 14. bis 24. Juli bei den Arnsteiner Patres im Haus Damian in Lahnstein zu Gast waren. Albulena ist in Deutschland geboren und aufgewachsen, aber kurz nach dem Krieg von 1999 sind ihre Eltern in den Kosovo zurückgekehrt. Seitdem war sie nicht mehr hier, aber ihr Deutsch ist immer noch ausgezeichnet. Obwohl sich die Jugendlichen in der Vorbereitung auf den Austausch in einem Sprachkurs ein paar Deutschkenntnisse angeeignet haben, ist eine Übersetzung notwendig. Albulena macht diese Aufgabe sichtlich Spaß, und ein bisschen stolz ist sie auch.

P. Wolfgang Jungheim SSCC und Jürgen Pirrong betreuen die Jugendlichen im Alter zwischen 17 und 21 Jahren. Im Vorfeld hatten beide ein umfangreiches Programm zusammengestellt und eine gute Mischung aus Bildung, kulturellem Austausch und Freizeit gefunden. Bei den Stadtbesichtigungen in Bonn, Limburg, Koblenz und Mainz stehen neben den Sehenswürdigkeiten auch Termine bei der Friedrich-Ebert-Stiftung, im Mainzer Landtag und beim Referat Weltkirche des

*Zwölf Jugendliche  
aus dem Kosovo  
zu Besuch in Lahnstein*



*Der Nabel der Welt: Albulena (links) und Fitim sind stolz auf ihre Heimat Kosovo*

Bischöflichen Ordinariates auf der Agenda. Immer mit dabei waren auch Jugendliche aus den katholischen Pfarreien in Lahnstein, von denen einige selbst schon im Kosovo waren: Vor einem Jahr hatten sie die katholische Partnergemeinde St. Katharina in Peja besucht und dort an einem Workcamp teilgenommen.

An diesem Freitag fährt eine Hälfte der Gruppe zur Stadtranderholung in den Braubacher Wald. Ich schließe mich der zweiten Gruppe an, die eine Werkstatt für Behinderte der Caritas besucht. Unterwegs erzählt P. Wolfgang, warum er diesen Programmpunkt für wichtig hält: »Im Kosovo werden behinderte Menschen in der Regel zu Hause versteckt. Man schämt sich für sie«, sagt er. »Nur in der Familie



*Gruppenbild im Grünen: Die Jugendlichen aus Peja und Lahnstein mit ihren Betreuern*

werden sie geduldet.« Frau Zimmermann, die als Betreuerin in der Caritas-Einrichtung arbeitet, zeigt uns alles und erläutert die Besonderheiten einer Werkstatt für behinderte Menschen. So müssen die Tätigkeiten auf das unterschiedliche Leistungsvermögen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abgestimmt werden. Denn während manche nur einfachste Arbeiten verrichten können, schaffen andere von hier aus sogar den Schritt in einen »normalen« Betrieb. Die Jugendlichen aus Peja wollen alles ganz genau wissen und stellen viele Fragen. Vor allem Edrin, der im Herbst auf eine Technischule gehen wird, interessiert sich für die Details der Teile,

*Olek (links), Alex und Theresa: das »Kettenteam« der Caritas-Werkstatt*



die hier für die Automobilindustrie hergestellt werden. Als wir bereits weitergegangen sind, wendet sich Sascha an Edrin. Er erklärt ihm noch einmal ganz genau, wie dieses Element eines Schließsystems funktioniert. Wie die anderen freut er sich über das Interesse, das seiner Arbeit entgegengebracht wird.



Die Jugendlichen aus Peja sind zum größten Teil Albaner muslimischen Glaubens. Sie haben gerade die Schule abgeschlossen und beginnen nach dem Sommer eine Ausbildung oder ein Studium. Fitim beispielsweise möchte Journalist werden. Um sich eine solche Ausbildung leisten zu können, sind nicht wenige auf finanzielle Unterstützung von Verwandten angewiesen, die in Westeuropa leben und arbeiten. Obwohl das Kosovo eine der ärmsten Regionen Europas ist, glaubt P. Wolfgang aber nicht, dass die Jugendlichen mit der deutschen Überflussgesellschaft überfordert sind: »Viele sagen sich: Wir lassen uns nicht entmutigen. Auch wir haben unsere Fähigkeiten, die wir nur entwickeln müssen. Und dann können wir auch mit dem Rest von Europa mithalten. Wir wollen, dass aus unserem Land etwas wird!« In ihrer Heimat investieren sie deshalb viel Zeit in ihr Jugendzentrum, wo es ein Internetcafé, eine Sporthalle, eine Kita, Sprach-, Musik- und Theaterkurse gibt. Die Angebote des Jugendzentrums sind dabei ausdrücklich für alle Jugendlichen offen, gleich welcher Religion oder Ethnie sie angehören. Neben der großen Mehrheit der muslimischen Albaner leben im Kosovo

*Fachleute unter sich: Sascha (rechts) erklärt Edrin den Mechanismus eines Schlosses*



vor allem orthodoxe Serben, Angehörige der Sinti und katholische Albaner. In der Gruppe aus Peja ist Blerim der einzige Roma. Er ist älter als die anderen und war schon bei früheren Treffen als Dolmetscher dabei. »Für uns ist das eine tolle Sache«, sagt er. »Wir können hier viel lernen für die Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft in unserem Land.«

Eines der Hauptziele des Austausches ist es, die in den vergangenen Jahren entstandene Partnerschaft mit der Gemeinde St. Katharina in Peja weiter zu vertiefen. P. Wolfgang arbeitet schon seit zwanzig Jahren in der Flüchtlingsarbeit, mit einer halben Stelle ist er vom Orden momentan dafür freigestellt. Durch Kriegsflüchtlinge aus dem Kosovo entstand der Kontakt zu Peja, einer Gemeinde mit etwa 100.000 Einwohnern nahe der Grenze zu Montenegro. 2003 und 2004 gingen die ersten Hilfstransporte auf die Reise, im Jahr darauf nahmen fünf junge Erwachsene aus Peja am großen Vortreffen zum Weltjugendtag in Lahnstein teil. 2006 fuhren P. Wolfgang und Jürgen Pirrong, damals wie heute Beauftragter für Migration und Integration im Rhein-Lahn-Kreis, erstmals selbst in den Kosovo. Die positiven Erfahrungen aus dem Workcamp 2007 führten schließlich zu dem Gegenbesuch, wie P. Wolfgang berichtet: »Wir haben letztes Jahr gemerkt, dass sich die Jugendlichen im Kosovo darüber freuen, dass junge Menschen aus Deutschland sich für ihr Leben interessieren. Und unsere Jugendlichen waren hinterher so begeistert, dass sie gesagt haben: Wir müssen nächstes Jahr unbedingt etwas machen!«



Nach einer Kennenlernrunde geht in der Caritas-Werkstatt alles etwas lockerer zu, als es sonst wohl dort üblich ist. Im Garten bauen einige die Tischtennisplatte auf, während drinnen Kicker oder Mensch-ärgere-dich-nicht gespielt wird. Außerdem wartet ein Projekt darauf, vollendet zu werden: Zwei Tage zuvor hatte die andere Hälfte der Gruppe die Werkstatt mit einer großen Weltkugel verziert. Ziemlich genau in der Mitte der in satten Blau- und Grüntönen leuchtenden Erde ist ein kleiner roter Punkt zu erkennen: Hier haben die Besucherinnen und Besucher aus Südosteuropa den Kosovo markiert, ihre Heimat. Jetzt muss aber noch Lahnstein eingezeichnet werden, was sich als schwierige Aufgabe erweist. Außerdem fehlen noch die Symbole der Weltjugendtage 2005 und 2008. Sie sollen über der Weltkugel angebracht werden. Wolfgang, der in der Leistungsgruppe der Werkstatt arbeitet und zudem ein sehr talentierter Zeichner ist, gibt Renis und Fitim Tipps, wie sie beim Mischen die richtigen Farbtöne bekommen. Ich beschließe, Dafina und Bianca beim Fertigstellen eines Puzzles



*Kennenlernrunde im Garten der Caritas-Werkstatt*

zu helfen. Tatsächlich werden wir damit fertig, bevor sich der Arbeitstag in der Caritas-Werkstatt seinem Ende zuneigt.

»Jesus ist gekommen, um Heil allen Menschen zu bringen«, sagt P. Wolfgang, als wir am späten Nachmittag noch ein wenig zusammensitzen. »Das war mir immer wichtig: Ich bete nicht um mein Seelenheil! Es geht darum, Heil zu bringen, das ist unsere Aufgabe! Das war auch bei P. Damian wichtig: Er hat den Menschen Hoffnung gegeben. Hoffnung, die auf einem guten Fundament ruhte, der Liebe.« Ein gutes Fundament besitzt mittlerweile auch die Partnerschaft zwischen Lahnstein und der katholischen Gemeinde in Peja. Natürlich ist für nächstes Jahr erneut ein Gegenbesuch geplant. »Im Grunde können wir jetzt schon mit den Vorbereitungen anfangen«, sagt Jürgen Pirrong. Obwohl er sich nur ungern an die strapaziöse zweitägige Autofahrt vom letzten Jahr erinnert, ist diese Partnerschaft auch für ihn längst zu einer Herzensangelegenheit geworden.



Für mich wie für die Jugendlichen aus dem Kosovo hatte dieser Tag um sieben Uhr mit einem Morgenimpuls begonnen. »Es ist immer gut, mit einem spirituellen Thema in den Tag zu starten, denn das gibt ihm einen eigenen Charakter«, sagt P. Wolfgang. Er freut sich sehr darüber, dass jeden Morgen alle daran teilnehmen, obwohl sie nicht dazu verpflichtet wären. An diesem Freitag war das Thema die Freude, die wir erfahren, wenn wir anderen Menschen Freude schenken. Der Tag in der Behindertenwerkstatt war ein wunderbares Beispiel für diese tiefe Wahrheit. ☞

**ANDRÉ MADAUS**

